

Gespräch mit Pater Dr. Wilhelm Klein S.J.

(Vorlage: Videoaufzeichnung v. 27. März 1995)

Vorgespräch

- K(lein): Ich kann wirklich nicht klagen. Nein, nein. Ich habe nie Langeweile. Es sind immer, immer welche da und behaupten, ich hätte ihnen geholfen, was ich jedes Mal ablehne, weil ich sage, wir müssen beide dem Herrgott danken, der in dir und mir wirkt, dass wir uns verstehen. Sonst gingen nur Luftwellen und Tonwellen rüber – und wir sind ohne Geist. Ja, aber der Geist, der alles in allen wirkt, ja.
- J(ochen Mayer): *Viele Leute haben heute Angst vor dem Altwerden.*
- K: Ja, das stelle ich auch fest, ja!
- J: *Nein, Sie nicht. Sie haben keine Angst vor dem Altwerden.*
- K: Das bringe ich mit dem besten Willen nicht fertig.
- J: *Ich erzähle zwar dann oft von Ihnen, aber sage dann auch, ich glaube nicht, dass ich einstens 106 Jahre alt werde, geistig frisch und körperlich gut.*
- K: Ich habe immer bei meinem Arzt diese zwei Bedingungen, unter denen ich jede Arbeit annehmen kann. Ich bin in unserm Orden in vielen Ämtern gewesen.
1. Ich muss jeden Tag bei jedem Wind und Wetter eine Stunde in der frischen Luft mich bewegen.
 2. Bei jeder Ermüdung sofort nachgeben, also nicht: (*Geste und Mimik der Anstrengung*).
- Das habe ich mir so zurechtgelegt: Bei der Ermüdung bei mir lassen die einzelnen Gehirnfunktionen auf Grund einer starken Inanspruchnahme nach – man weiß ja nicht, was liegt da, was liegt dort – auf einmal geben die auf, dann versagen die, und das geht durch den ganzen Organismus. Deswegen gehe ich hier nie in die sogenannte Kommunitätsmesse, u.s.w., weil man sich da nicht bewegen kann, man will da sitzen, mal hier stehen.
- J: *Haben Sie das früher schon gehabt, dieses Prinzip?*
- K: Das habe ich erst seit meiner schweren Verwundung (*1918 an der Westfront*). Das hat mir der Arzt, als er mich entließ aus der Behandlung, aufgetragen. Die Wunde war so groß ... wie ein Taler, und da waren viele Splitter – und einen Splitter, den konnten sie nicht kriegen. Und wenn der sich irgendwie bewegt, stößt er an andere und die stoßen dann wieder weiter und weiter. Und deswegen muss ich achtgeben, wenn sich da irgendwo etwas meldet, eine Ermüdung, die ganz plötzlich auftritt, auch ohne dass ich viel gearbeitet hätte, - schon durch das scharfe Hinhören ohne das Hörgerät, das mir in der Rekreation nicht nützt - , dann muss ich achtgeben und mich sofort hinlegen. Ich hatte als Professor der Philosophie in Valkenburg in Holland neben meinem Katheder einen Liegestuhl, dass ich sofort herunter konnte. Damit bin ich soweit gekommen wie ich jetzt bin. Also, ich kann mich gar nicht beklagen.
- J: *Ja, hatten Sie dann die Vorlesungen auch unterbrochen, wenn es sein musste?*
- K: Ja, dann hab ich schon mal gesagt: Einen Augenblick, und ich bin gleich wieder da. Bin in einen Nebenraum gegangen.
- J: *Ihr Gesundheitsrezept, das muss ich aber in die Altenpflege aufnehmen.*
- K: Ja, warum nicht?
- Ob es aber jedem hilft? Denn es ist ja nur auf Grund dieser schweren Verwundung des Gehirns, das betroffen ist. Bei einem gewöhnlichen Schlaganfall ist das ja nicht der Fall.

J: *Nein, ich habe noch keinen, aber vielleicht hilft es mir, frischer zu bleiben, wenn ich mal fünf Minuten ein Nickerchen mache.*

K: Wer weiß, ja.
Ich habe schon viele Menschen hier im Zimmer gehabt, die sagen: Sie haben mir geholfen!
Und dann habe ich womöglich nach drei Tagen jemanden am Telefon. Wer ist da? frage ich. Dann heißt es: Ja, Sie kennen mich nicht, aber ich habe einen Freund, der sagte mir: Wenn Sie mal durch Münster kommen, da sitzt dort ein uralter Jesuit, der hat mir – ich hatte, ich weiß nicht was, Angst, - und der hat mir geholfen und deswegen bin ich hier.
Ja, und ich würde sagen, dass ich dem lieben Gott danke, dass ich so manchem helfe.

(Es folgt eine Aufzählung von Gaben, die ihm dankbare Menschen von Zeit zu Zeit oder regelmäßig zukommen lassen, um ein wenig Anerkennung zu zeigen, z.B. durch ein Karton mit Äpfeln oder Zitrusfrüchten, zuweilen auch etwas Geld. Pater Klein gibt alles weiter, ausgenommen ein paar Dinge, die ihm Jochen besorgt hat, wie Hosenträger oder eine Taschenlampe für die Nacht).

DIE BOTSCHAFT

J: *Ich sage das nun auch wegen der Kamera:
Wenn Sie jetzt nach einem so langen Leben für uns Junge im Verhältnis zu Ihnen – meine ältere Tochter hat zwar schon gelegentlich ‚Opa‘ zu mir gesagt, aber im Vergleich noch jungem Spund – wenn ich Sie jetzt frage, denn als Sie geboren wurden, da waren gerade die ersten Autos angelaufen –*

K: *Wagen ohne Pferde!*

J: *- 45 Jahre vor Ihrer Geburt wurde der Neptun entdeckt; man wusste ja noch nichts von der Galaxis – erst seit den Dreißiger Jahren wissen wir, dass es hundert, ja zweihundert Milliarden Galaxien gibt. Unvorstellbar! Was sagen Sie? Welche Botschaft haben Sie an den Menschen von heute, speziell für den hier im alten Europa?*

K: *Also, was auch immer passiert, und was auch d i r immer passiert – du brauchst niemals, n i e m a l s Angst zu haben, dass der dich aus der Hand entlässt, aus seinem Herzen, auch nur für einen Augenblick, der der GEIST ist, der alles in allen wirkt und der in allem, was Odem hat. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ heißt es im Psalm. Ich hatte mich eine Zeit lang mal ganz auf das Studium der Psalmen verlegt. „Ja, vergiss nicht, was er dir Gutes getan, der alle deine Gebrechen heilt. Ja, lobe den Herrn, meine Seele!“ Getan hat, tut, tun wird. Und du brauchst nicht zu fürchten, dass das einmal anders wird.*

Und eben dieser Gedanke:

Alles, was ist, nimmt teil an der Ewigkeit des Schöpfers. Vernichtet wird n i e etwas, auch nicht der kleinste Floh! Dieser kleine Kerl, das ist ja ein Wunderwerk. Und seitdem mir das bekannt ist, wehre ich mich immer, einen Floh einfach tot-zudrücken. Ich nehme ihn vorsichtig, trage ihn ans Fenster: Geh schön zu deiner Frau, oder so.

Ja, oder wenn jetzt die kleinen ‚Zecken‘ kommen, die da in die Ohrmuscheln kriechen oder in die Nase, die nur beim Schnutzen rauskommen. Nie, nie aufgeben! Es ist nun mal nicht zu ändern.

Wenn ich z.B. merke, dass da bei mir Leute sind, die einen Schnupfen haben, dann weiß ich, was ich mache. Dann nehme ich diesen ‚Klosterfrau-Melissengeist‘ und schnupfe da etwas dran. Schau mal hier: das hier, das ist ‚Klosterfrau-Melissengeist‘, der wirkt. Und ich habe seit Jahren nie mehr Schnupfen. Und auch nachts zum Ein-

schlafen, da nehme ich ein bisschen davon . Ja, die heilige Hildegard, die hatte ihre Melissen. Ja, ja. So ein kleines Naturmittel.

J: Jetzt fängt es schon wieder an zu schneien.

K: Ja, diese Schneeflocken. Wenn man davon nur eine einzige nimmt und sieht, was das für ein Wunderwerk ist, nicht bloß alles, was Odem hat, oder besser: alles hat Odem. Aber der Unterschied ist, dass manche Dinge eben sich nicht dessen bewusst sind und nicht entsprechend reagieren können. Man kann mit einer Schneeflocke oder mit einem Floh nicht sprechen.

J: Ich habe in meinen Unterlagen, gestern in Stuttgart am Bahnhof noch gekauft, ein Buch mit mikroskopischen Aufnahmen, z.T. mit Elektronenmikroskop aufgenommen, z.B. des Blutes, wie sich dieses oder jenes bildet, wie die Blutplättchen arbeiten, etc. Das ist ein so unvorstellbar wundervoller Vorgang, dass ich immer mehr zu der Überzeugung gekommen bin und inzwischen auch voll dahinter stehe: Ein Mensch, der mit beiden Augen durch diese Welt geht, der sich den Makrokosmos oder den Mikrokosmos anschaut, der wird mit großer Wahrscheinlichkeit kein, was wir so sagen, kein materialistischer Atheist bleiben.

K: Ja, ‚materia‘ oder ‚pateria‘, das ist oft dasselbe. Alles hat Odem, und das ist der Odem dessen, der alles macht, der alles wirkt, der gibt seinen Odem, teilt ihn mit: dem, was er er-schafft.

J: Da hat ja das Erste Vatikanische Konzil einen Glaubenssatz herausgelassen, dass Gott mit Sicherheit aus den natürlichen Dingen zu entdecken sei.

K: Ja, ja, ist einfach ein anderer Ausdruck dafür, ja, ja.

Also, diese Unterscheidung von Natur und Übernatur, die ist hinfällig, h i n f ä l l i g !
Und wenn ich sage: Alles ist Gnade. Oder: Alles ist übernatürlich. Kann ich genauso gut sagen: Und alles ist natürlich. Natur und Übernatur. Und ich kann auch jedem Satz, den ich sage, ruhig das Gegenteil hinzufügen. Das ist genauso wahr.

Diese Kopernikanische Entdeckung oder die von Nikolaus von Kues, von der ‚Coincidentia oppositorum‘, dass auch das Entgegengesetzte wahr sein kann, wenn ich einen Satz sage, irgendeinen Satz: ‚So ist es‘. Aber ich kann auch hinzusetzen: ‚So ist es nicht‘. Weil ja alles in Bewegung ist. Im Augenblick, wo ich es sage, ist es schon wieder nicht. Und dann kommt in Frage das Gegenteil, die Opposition.

Ja, das liegt auch zu Grunde dem neuen Weltkatechismus, wo der Papst selbst in der Vorrede sagt, dass er keineswegs, wie man befürchtet hatte, einen Katechismus herausgeben will, dass alle Reden, die er hält, - und er redet ja Tag und Nacht, er redet sich ja tot -, bedeuteten: So müsst auch i h r sprechen und denken. Nein, nein, nein. Aber ihr könnt euch an all dem orientieren, so etwa, - da oder da -, doch ihr seid völlig frei, wie ihr das formuliert bzw. die Freiheit des Schöpfers wird niemals irgendwo in Frage gestellt. Ja! Dieses Risiko ist der Schöpfer damit eingegangen, dass er sich entschließt, zu schaffen! Ja! Und der beste Ausdruck dafür ist das Geschöpf, das da ist und in dem alle anderen, alle anderen Geschöpfe mitgeschaffen sind, das ist, was wir in der frommen Sprache, der religiösen Sprache nennen: die Muttergottes.

An sich ist der Gedanke, dass der unendliche Geist eine Mutter hat, ein Unsinn! Ja - , aber er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit M e n s c h geworden: ex Maria Virgine, aus einer Jungfrau. Und die Jungfrau b l i e b Jungfrau auch in dieser Geburt! Und dafür ist wieder der Heilige Josef ‚Nutricius‘, der nährt diese Wahrheit, indem e r sagt: Sie ist und bleibt m e i n e Frau! Und ist nicht mit einem falschen Kind belastet, so dass ich für Alimente Sorge, oder so, wie es so viele Väter machen.

Sie vergewaltigen ein unschuldiges Mädchen – und man kann nicht sagen: ER lässt es zu. Sondern er wirkt es auch in dem Vergewaltigten und in den Vergewaltigern, weil ER das alles in einen großen Plan aufnimmt, in dem alle, a l l e , i m m e r , i n v ö l l i g e r Freiheit und der wahren Selbstbestimmung handeln, denken, tun. Ja.

J: Dann würde Selbstbestimmung heißen, zu versuchen –

- K: Mit ‚Selbst‘ ist immer gemeint das Selbst, das dadurch zustande kommt, - als wenn es früher nicht gewesen wäre, um es so zu sagen -, dass eben der unendliche Geist sich selber mitteilt. Er setzt nicht einen Teil neben sich! Er kann das nicht. Das wäre schon wieder nicht G e g e n w a r t Gottes, sondern ein a n d e r e r Gott, ein Götze! Ja!
- J: *Aber damit kommt man natürlich auch in der Verkündigung in große Schwierigkeiten, wenn ich heute –*
- K: Aber da ist es immer so, - was man wieder betonen kann, darf und muss - , dass der Verkündigende das n i e vergisst: Diese Selbstverständlichkeit, dass das, was aus seinem Munde kommt und das Ohr des andern trifft, einen Sinn hat, nicht glatter Unsinn ist. Und dahin gehören auch alle Möglichkeiten: Bei Gott ist alles machlich, möglich! Und diese Möglichkeiten sind nie ganz ausgeschöpft. Und wenn auch ganze Welten vergehen, jede übergibt, was sie hervorgebracht, der nächsten Gestalt, die an ihre Stelle tritt. Und so ist das auch, wenn jetzt die Naturforscher sagen, dass unsere Erde am Verbrennen ist und mehr oder weniger 25 oder 75 Jahre noch dran ist, bis sie vollständig Asche ist. Aber da geht nichts verloren, gar nichts, aus dieser Asche, der Asche G o t t e s , der in diesem Wesen d a ist, s i c h mitteilt, sich s e l b e r mitteilt. Er ist in allem! N i e wird irgendetwas vernichtet. Ja, ja!
- J: *Alfons Auer hat zum 80. Geburtstag einen Band herausgebracht über das Altwerden. Ich habe im ‚Katholischen Sonntagsblatt‘ der Diözese Rottenburg in drei Folgen einen Vortrag von ihm verfolgt. Aha. Der erste Teil war für mich nichts Neues, aber er kam dann später – da dachte ich an Sie – zu der Aussage, dass in der Kirche die Verkündigung hinsichtlich der Eschatologie viel zu kurz käme. Und er sagt dann auch, was Sie sagen, dass kein Härchen, kein Häslein, mit Ihren Worten, kein Gräslein verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Und dass wir das den Leuten, vor allem den alten Menschen, ganz anders sagen müssen als dieses unbestimmte Wischiwaschi-hafte, nach Möglichkeit nur Diesseitsbezogene, wie zur Zeit.*
- K: Ja, ja.
Da hat ein Pfarrer, nach Gesprächen mit mir, ein Buch herausgegeben – der protestantische Pfarrer, deren Namen verwechsle ich – ist ja auch egal – (Dr. Ludwig Frambach, die Red.),, und seine Frau Nelly, die das erfassten, dass der Weg zur Selbstfindung, zur eigentlichen Selbstfindung, i m m e r gelingt über die andern, über die ‚Veränderung‘, und niemals den Mitmenschen überspringt, beiseite lässt und sich zu dem „einen Geist“ einen Weg bahnt: ‚So – jetzt hab ich I h n !‘. Und dies nicht über Bilder und Gleichnisse. Falsch! Sondern eben: Alles i n Bildern und Gleichnissen. Nicht e x umbris et imaginibus, sondern i n umbris et imaginibus! Das ist ja im Johannes-Evangelium großartig dargestellt. Im Anfang, in der > archè < , da ist das Wort, und das Wort ist z u Gott und das Wort i s t Gott selber. Also, ein Selbstgespräch Gottes, aber Selbstgespräch nicht in der Weise wie wir es im Menschen, in einem Geschöpf erleben, sondern in unaussprechlicher Weise in Gott. Und das so genannte Unaussprechliche wird dauernd ausgesprochen, wo immer ein Mensch den Mund auf tut: Immer spricht der unendliche Geist, der nicht nur den Mund aufmacht und nicht nur die Luftwellen gibt, nicht nur den Sinn gibt in dem und in dem und in dem, der alles in allen wirkte und wirkt, so dass ich nie von irgendeiner Angst gequält werden kann. Ja!
Oder: Da ist etwas in der ganzen Sache von Eugen Drewermann herausgekommen. Das habe ich von Anfang an gesagt: Die beiden müssten sich einmal beide pudelnackt nebeneinander setzen und anfangen, miteinander zu sprechen. Er ist ein Mensch, ich bin ein Mensch. Wir beide sind in dem Einen, der selber Gott ist, d e r Mensch, der Gott ist. In Ihm, durch Ihn, mit Ihm sind wir alle, was wir sind.
- J: *Wen sagten Sie – Drewermann und?*

- K: Ich meine Drewermann und seinen Erzbischof, seinen Erzbischof Degenhardt.
- J: *Ja, das ist eine Vorstellung, die hatte ich auch schon mal. Man sollte Gegner dieses Kalibers in eine Sauna setzen.*
- K: Ja, ich hatte auch die Gewohnheit, jeden Monat, besser gesagt, jede Woche einmal in die Sauna zu gehen und dann bei 100 Grad Hitze zu schwitzen. Und dann auf einem extra schnellen Weg in die kalte, eiskalte Dusche, und dann wieder zurück in die heiße Luft, und dann sich anziehen und nach Hause gehen, wie neu geboren. Aber jetzt brauch ich das nicht mehr. Ich tue das geistig, wenn ich so sagen soll. Ich gehe in die Sauna, in die unendliche göttliche Hitze hinein und fange an, was wir Schwitzen nennen, und der ganze Mensch wird mitgepackt. Und er geht dann raus aus der Stube, und sieht sich und kümmert sich um nichts. Dann ist er auf einmal in der kalten Luft.
- J: *Aber Gespräche hatten Sie in der Sauna nicht?*
- K: Da wird nie gesprochen, in der Sauna wird nie gesprochen, nein, nein. Da wird nur geschwitzt. Aber wie gesagt, das war alles Bild und Gleichnis, und ist noch geistiger, wenn es so möglich wäre, geworden mit den Jahren. Wenn mir das einer damals so gesagt hätte vor vielen Jahren, hätte ich es nicht kapieren können, es sei denn, dass der liebe Gott ein Wunder gewirkt hätte. Doch ich glaube nicht an Wunder, ich glaube nicht an Mirakel u.s.w. Das ist alles Wirken des Geistes, der das alles in die Ganzheit stellt. Und wir sind immer darauf aus: Wir pulen eines heraus, und dann sagen wir: das ist schlimm, das ist enttäuschend, das hätte ich nicht gedacht, das verstehe ich nicht vom lieben Gott, u.s.w. Alles Torheit! – Ja!
- J: *Es ist eben dann auch dieses Totalvertrauen da.*
- K: Die Fides, die Spes ist, und Caritas, in einem fort wirkt: Fides, Spes, Caritas (*Glaube, Hoffnung und Liebe*) sind dasselbe wie der Dreiertakt bei Hegel: Spruch, Widerspruch, Dochspruch. Und die Echternacher Springprozession – hast Du die je gesehen? Da springt es zwei Schritte vor, bumm, bumm, - stehen! Und die Domherren springen nicht mit! Aber vorne sind die Springer, die – womöglich für einen Hirngeschädigten und hilflosen Epileptiker -, springen. Ja, dann springt der Geist. Der Geist springt immer ins Unendliche. Wir haben oft die Meinung, dass, wenn ich abends schlafen gehe, da der Geist mit mir schlafen geht. Der Geist geht nie schlafen. In der Nacht wirkt er genauso. Und er kann im tiefsten Schlaf oder in der tiefsten Schlaflosigkeit dir alle Wahrheit aufleuchten, aufblitzen lassen, was dir viel mehr wert ist, als wenn du kontinuierlich geschlafen hättest oder er mit dir oder in dir geschlafen hätte. Gott schläft keinen, auch nicht den winzigsten Moment. Ja, ja. Ich habe schon oft erzählt von meinem chinesischen Freund Tang, der Erzbischof von Kanton ist. Der hat zwanzig Jahre im Zuchthaus gesessen. Ja, und er hat mit den Fingernägeln, die er nie geschnitten bekam, in die Wand geritzt: ‚In Te, Domine, speravi. Non confundar in aeternum.‘ (*Auf Dich, Herr, hab ich vertraut. Ich werde in Ewigkeit nicht zuschanden*). Ja, das war das äußere Zeichen dafür, dass er sich wirklich in Glaube, Hoffnung und Liebe an d e n hielt, der in jeder Situation, immer gleich, helfend tätig ist. In Te, Domine, speravi. Non confundar in aeternum. Ja. Oder wie es ausgedrückt wird: ‚Visita, quaesumus, Domine, habitationem istam et omnes insidias ab ea longe repelle!‘ (*Suche dieses Haus auf, Herr, und alle Nachstellungen weise weit von ihm ab*) – Jetzt kommt es: ‚Angeli tui sancti habitent in ea, qui nos in pace custodiant‘ (*Lass Deine heiligen Engel in ihm wohnen, die uns in Frieden behüten*). Lass Deine heiligen Engel in uns wohnen – nicht das das Bild ist, als ob die sich an die Stelle Gottes setzten, der am Abend ruhte, sich selbst ausschaltete: Alles Vorstellungen! Die müssen weg! Jede Gottes v o r s t e l l u n g muss weg, in einem fort!

Das war der Sinn dieser ‚Gott ist tot‘- Theologie. Schlechter Ausdruck. Aber was gemeint war, war immer dieses: Jede Gottesvorstellung muss weichen. Und zwar für die nächste, weil sonst etwas von Gott abgeschnitten wird.

J: *Wir hatten das ja auch schon im ersten Jahrtausend gehabt, in der Theologia negativa.*
K: Ja, und zwar schon v o r dem ersten Jahrtausend: ‚Ab initio et ante saecula‘, bevor überhaupt etwas verzettelt, verzeitet wurde oder verräumt wurde, vor Zeit und Raum. ‚Vor‘ ist auch schon eine Vorstellung, die weg muss. Das ist immer da, immer da, das ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ja, ja.

Und dieser unbedingte, an nichts gebundene Glaube, diese Zuversicht, Hoffen, die hält alles aus, weiß von nichts. Also: Du kannst dich am Tage mit tausend Leuten unterhalten haben und so du müde bist, versinkst du, legst du dich hin und lässt den Geist in dir wirken, der ordnet dann wie vorher. Das alles ist immer der „eine Geist“, der alles in allen wirkte, Tag und Nacht, der nie sich abends schlafen legt, der es auch nie dunkel werden ließ.

Wenn immer Helligkeit wäre, ja, das können wir uns nur vorstellen, als ob das mit der Sonne zusammenhinge. Das hängt aber mit der ewigen Sonne zusammen, mit der Sonne, die der ewige Geist selber ist. Und die äußere Sonne, die da auf und ab geht oder scheinbar abends langsam versinkt und morgens am andern Ende schon wieder da ist. Wunderbar, wie der Junge sagte: die Sonne ist abends die letzte, die schlafen geht, und morgens die erste, die auf ist. Alles Bilder und Gleichnisse! Für die eine Wahrheit: E r alles in allen < ta panta en pasin > Omnia in omnibus.

Und das gibt eine letzte Festigkeit, Zuversicht und einen Leitfaden für alle Beratung, der unvergleichlich ist.

Und wenn da tausend Bischöfe um einen Tisch saßen und es ist ihnen eine Frage vorgelegt und sie sollen jetzt eine Entscheidung treffen: wenn sie in dem Augenblick sich sammeln auf den Einen, in dem Augenblick ist alles klar: H e l l e N a c h t !
H e l l e r T a g ! L i c h t !

Also, das habe ich auch schon mal erzählt: Der Pater Hertz, der hat eine Aktion ins Leben gerufen – so stellt der sich das vor -, eine ‚saubere‘ Bibel zu schaffen. Es war ihm aufgefallen, was ja wahrlich eine Selbstverständlichkeit ist, dass j e d e r Evangelist dasselbe schreibt, nämlich: das ‚Deus incarnatus est‘. Gott ist Mensch. Immer die eine Wahrheit: der eine Geist i s t von Ewigkeit zu Ewigkeit Schöpfer, Erlöser, Sündiger natürlich auch – da ist ja die Erbsünde. Alles Ausdrücke für die eine Wahrheit: E R ist immer! Ja – kann Gott sündigen, kann Gott irren, kann Gott Blödsinn sagen? Ja, natürlich. Aber nicht in seinem göttlichen Wesen, sondern eben in dem Wesen seiner selbst, das er dem andern mitteilt, einem nach dem andern, und der Stoff niemals fehlen wird, niemals nicht mehr da ist, denn da steht: Ohne Anfang – ohne Ende, der unendliche Gott! Ja!

Und als das der Karl Rahner in seinem Seminar hier (*in Münster*) den Leuten klar zu machen suchte, da haben die eines Tages gefragt: „Herr Professor Karl Rahner, wer ist denn – Sie gelten ja als der bedeutendste Theologe, der je gewesen ist – was sagen Sie dazu?“ – „Eh, weiß ich, weiß ich“. - „Ja, wer ist denn nach Ihrer Meinung der bedeutendste?“ – „Weiß ich nicht.“ – „Ja, aber wen würden Sie denn allenfalls nennen?“ – „Ja, wenn Sie es denn unbedingt wissen wollen: Das ist der Pater Wilhelm Klein in Bonn.“ – „W i e heißt der? Was hat der g e s c h r i e b e n ?“, u.s.w. Und das hat mir dann sein Nachfolger hier, der Ordinarius, der ist voriges Jahr emeritiert, - hat mir übrigens seine Abschiedsvorlesung hier vorgetragen – der hat mir das noch am selben Morgen, da kam er mit dem Motorrad angerauscht in Bonn: „Da muss ich dir was erzählen.“

J: *Obwohl der Rahner so verschieden war von Ihnen, in seinen Denkstrukturen.*

K: Ich habe mal den Religionslehrer der drei Rahnern – der Vater war Mathematikprofessor in Freiburg im Breisgau, da hatte ich ja auch studiert - , den fragte ich eines Tages mal: Sie kennen ja die Rahnern. – Ja, schon. – Wer ist danach Ihrer Ansicht der Gescheitere, der Hugo oder der Karl? Da sagte er: Hugo -, ja, ist sehr gescheit. Karl, - ja, ja! Aber der dritte, d e r war gescheit! – Sag ich: Das höre ich zum ersten Mal. Was ist denn aus dem dritten geworden? – Ein verkrachter Zahnarzt. Seine Frau ist ihm davon gelaufen, u.s.w., u.s.w.

Das heißt: Gott schafft keinen Dummkopf. – Deswegen ist da auch das Begabtenwerk der Bischöfe schon schwer bedroht: ‚Wir sammeln Geld, sparen was vom Peterspfennig ab - weil dauernd Leute aus der Kirche austreten‘.

Aus der Kirche austreten? – Was sie ja gar nicht können! – Ja, aus d e r Gestalt der Kirche, die wir jetzt als d i e Kirche bezeichnen, ja. Und das andere als ‚Konversion‘ bezeichnen - , als ob die Konversion, die Ökumenische Bewegung, darin bestünde, dass alle Menschen zurück müssten zu d e r Gestalt der Kirche, die wir die römisch-katholische nennen. Es ist immer die Katholische (Kat’holon), immer d i e Kirche gemeint, zu der jeder, alles, was Atem hat, jeder Stein, jeder Baum, jeder Hund, jeder Floh gehört, wie wir das eben besprochen haben.

J: *Deswegen können Sie ja auch gut umgehen mit Nicht-Christen.*

K: Ja, ja!

J: *Ist für Sie ja kein Problem.*

K: Ja, ja, ja. Ich würde sagen: Da habe ich einen guten Freund, den Buddhistenpapst, obwohl ich ihn nie gesehen habe: Der Dalai Lama, der Vierzehnte. Ja. Weil e r einen Professor kennt, der ihm erzählt hat von m i r , und dann sagte er: „Den muss ich sehen“. Und einen Abstecher machen hierher nach Münster mit der Absicht, zu mir zu kommen. Da hat die Münstersche Polizei zu mir gesagt, sie sei nicht in der Lage, so viele Kräfte aufzubringen, um ihn zu schützen vor der chinesischen Macht, weil er eben auch Souverän ist, - scheinbar neben Dem. Und richtig gesehen: Es gibt nur einen Souverän, Den, und das ist der Eine. Ob der nun in der chinesischen Staatskirche ausgeprägt ist oder in der römisch-katholischen, das sind alles Nebensachen. Die Hauptsache ist immer nur Einer. Wer daran tippt und sich selbst zum Souverän macht, n e b e n dieser Souveränität, der ist rettungslos, erlösungslos gefesselt an Händen und Füßen, unfrei. Ja, ja, ja.

‚Wenn ihr Abraham glaubt, dann werdet ihr frei werden!‘ – Dann sagen die Juden: Dann werdet ihr frei werden? Wir waren niemals Knechte! – Doch, ihr seid alle befreite, begnadigte, a l l e begnadigte Verbrecher!

‚Qui Mariam absolvisti et latronem exaudisti, mihi quoque spem dedisti‘ (*Der Du Maria vergeben und den Räuber erhört hast, hast auch mir Hoffnung gegeben*), hat der gute Hans Häcker in einem Wort. Ja, das ist auch schön.

Ja, - oder jetzt, das ganze Gespräch, das wir geführt haben, ich weiß, die Zeit vergeht, aber wir sprechen immer über das Eine und über den Einen, und der spricht auch in mir, in dir. Er hört in dir, er spricht in mir, er hört in mir, spricht in dir. Alle Schwerhörigkeit ist da weg.

Da sind zwar diese Apparate: Die Hörbrille, die Sehbrille oder die Gehbrille, oder was auch immer. Das ist alles nur ein anderer Ausdruck wie ‚Katholisch‘ oder ‚Evangelisch‘, u.s.w.

Und deswegen gehst du auch immer an dein Tagwerk mit der größten Ruhe und Selbstverständlichkeit.

„Tu es Sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech“
(*Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedech*“)

Also nicht nach dem Ordo des Aaron oder des Esau, oder des Papstes in Rom, u.s.w., u.s.w.

Das ist alles gut und nett, ja auch. Ob du nun ein ‚Patent‘ vom Papst in Rom hast -, die Hauptsache ist d a s Patent, das von dem kommt, der alles in allen wirkt und wo nicht gilt: ‚Die einen mach ich zu P r i e s t e r n , die anderen zu L a i e n , zum Volk Gottes. Sind die Priester nicht Volk Gottes? Ja, doch. Da siehst du’s doch: ‚Coincidentia oppositorum‘ (*Zusammenfallen der Gegensätze*), das Volk Gottes! Alles G l i e d e r des e i n e n Geschöpfes! Also das ist M a r i a !

Der Heilige Ignatius hat nie an ein ‚Germanicum‘ in unserem Sinne auch nur von ferne gedacht. Er hat aber diese eine Wahrheit, dass e i n Gott und nicht mehrere, als ob der sich vertreten lassen muss, wie wenn er mal auf den Abtritt geht oder so. Und das alles hat in der Reformation der Martin Luther vor dem Reichstag in Worms in dem Ausdruck sagen wollen: ‚Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!‘ Und hat ein wunderbares Büchlein geschrieben über das ‚Magnificat‘ der Muttergottes!

(Pater Klein rezitiert nun den Hymnus, frei und würdevoll, als Abschiedsgebet):

**Magnificat anima mea D o m i n u m :
et exultavit Spiritus meus in D e o salutari meo.
Quia respexit humilitatem a n c i l l a e suae:
ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.
quia fecit mihi magna qui p o t e n s est.**

*(Hoch preist meine Seele den H e r r n :
Und es jubelt mein Geist in G o t t meinem Heil.
Weil er angeschaut die Niedrigkeit seiner M a g d :
Siehe, von nun an nennen mich selig alle Generationen.
Weil Großes an mir getan, der da m ä c h t i g ist.)*

Einer ist ‚potens‘, einer ist ‚Machtergreifer‘.

* * * * *

Anm.: Vom Sprecher mit starker Betonung hervorgehobene Worte sind gesperrt wiedergegeben.